

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

**Band:** 25 (1948)

**Artikel:** Schaffhausen während der badischen Aufstände 1848/49

**Autor:** Steinegger, Albert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841123>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schaffhausen während der badischen Aufstände 1848/49

Von Albert Steinegger

In den liberalen Kreisen der umliegenden Länder wurde der Verlauf des Sonderbundskrieges mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, und sein Ausgang galt gewissermaßen als Symptom für den Erfolg der eigenen Sache. Während die benachbarten Staaten im Jahre 1848 in eine Art Fieberzustand gerieten, konnte die Schweiz aufbauen. Dies bedingte aber eine strenge Neutralität gegenüber allen ausländischen Ereignissen<sup>1</sup>.

Als Ende Februar 1848 die Revolution in Frankreich ausbrach und das Königtum hinwegfegte, sah der Vorort Bern richtig, wenn er in seinem Rundschreiben vom 28. Februar an die Kantone ausführte: «In Frankreich und in mehreren andern Staaten bereiten sich wichtige Ereignisse vor. Die Schweiz wird unter allen Umständen neutral sein müssen. Es dürfte ratsam sein, auf alle Vorgänge im Innern ein wachsames Auge zu richten, auf daß alles vermieden werde, was zu Verwicklungen und Ungelegenheiten führen könnte.» Der Vorort lud daher die Kantone ein, die durch den Sonderbundskrieg entstandenen Lücken der militärischen Bereitschaft zu ergänzen, die Streitkräfte zu organisieren, um einem allfälligen Ruf der

---

<sup>1</sup> Neben der allgemeinen Literatur über jene Zeit wurden besonders verwendet: Paul Siegfried, Basel und der erste badische Aufstand im April 1848. 104. Neujahrsblatt herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Basel 1926. Vom gleichen Verfasser: Basel während des 2. und 3. badischen Aufstandes. 106. Neujahrsblatt (siehe oben). Dr. G. Jäger, Jestetten und seine Umgebung, Jestetten 1930.

Schweiz Folge leisten zu können. Die Grenzkantone erhielten die Einladung, den Vorort von allen Ereignissen in der Nachbarschaft in Kenntnis zu setzen. Flüchtlingen wollte man nach dem Gesetz der Humanität einen ruhigen Aufenthalt gewähren, doch mußten sie entwaffnet und unter genaue Kontrolle gestellt werden, damit sie das zugestandene Asyl nicht zu Umtrieben gegen einen fremden Staat mißbrauchten<sup>2</sup>. In einem Kreisschreiben des Vorortes vom 31. März 1848, das auf eine Note des badischen Ministerresidenten Marschall Bezug nimmt, lesen wir die stolzen Worte: «Nach der Ansicht des eidgenössischen Vororts entspricht es ganz der hohen Würde der Eidgenossenschaft, entspricht es dem Begriffe der Republik überhaupt, dem Auslande tatsächlich zu beweisen, daß die Schweiz die internationalen Verpflichtungen besser zu erfüllen die Kraft oder vielmehr den Willen hat, als dies ihr gegenüber in den Tagen der Krisis von denjenigen Regierungen der Fall gewesen ist, welche sich berufen wähnten, in der Eidgenossenschaft Ordnung zu bewirken, in ihre Angelegenheiten auf durchaus unzulässige Weise sich einmischen zu dürfen und sich zu Protektoren unsers Vaterlandes aufwerfen zu sollen.»

Die Regierung von Schaffhausen hatte alles Interesse, die Ereignisse im nahen Baden im Auge zu behalten, waren doch die dortigen Bewohner den freiheitlichen Forderungen sehr zugetan. Wohl besaß das Land seit dem Jahre 1846 eine gemäßigte liberale Regierung unter der Leitung von Ministerpräsident Beck, der als eine langweilige und pedantische Schreiberseele geschildert wird, die aber sehr eigensinnig sein konnte.

Die Ereignisse in Frankreich brachten das badische Völklein in eine starke Gärung. Schon am 15. März machte Schaffhausen dem Vorort Mitteilung von den Unruhen in den Bezirken Konstanz, Radolfszell, Engen, Stühlingen, Bonndorf, Waldshut und Jestetten. «Die Bauern rüsten sich zur Bewaffnung; viele suchen Waffen jeder Art in unserm Kanton aufzukaufen; andere bewaffnen sich mit Sensen; die in drei Gemeinden des Bezirksamtes Radolfszell wohnenden, einen

---

<sup>2</sup> Protokoll des Kleinen Rates (P. Kl. R.) 9, Seite 788, 802.

großen Teil der dortigen Bevölkerung bildenden Juden schwieben wegen der Sicherheit ihrer Person und ihres Eigentums in Besorgnis.» Volksversammlungen und Massenpetitionen waren an der Tagesordnung. Man plante sogar eine Teilnahme an der am 19. März in Offenburg stattfindenden großen Versammlung<sup>3</sup>. Volksvereine, die sich bildeten, waren die eigentlichen Träger der Bewegung. Die Führer wie Dr. Hecker von Konstanz und der unruhige Struve predigten die deutsche Republik. Vom Seekreis, der als besonders revolutionär galt, sollte sich der Aufstand über ganz Baden ausbreiten. Wenn gerade im badi-schen Oberland die Fahne des Aufruhrs aufgerollt wurde, ge-schah dies wohl zum Teil aus dem Grund, weil man auf Zuzug aus der Schweiz hoffte. Wohl wurde in radikalen Versamm-lungen der Schweiz gewaltig bramarbasiert, und immer wieder hieß es, daß Schweizer Offiziere Freischaren bilden wollten, allein es blieb beim Wort. Die unheimlichsten Gerüchte zirkulierten. Schon am 25. März legte Amtsbürgermeister von Waldkirch der Regierung ein Expreßschreiben des Bezirksamtes Engen vor, daß sichern Nachrichten zufolge 20—40 000 Mann bewaffneten französischen Gesindels in Offenburg und Umgebung eingedrungen seien, um dort zu sengen und zu morden. Bereits hatte das genannte Bezirksamt die waffen-fähige Mannschaft aufgeboten. Auf diese Kunde hin setzte die Regierung Schaffhausens den Vorort vorsorglichermaßen in Kenntnis. Immerhin blieb man ruhig und wartete zuerst den Eilwagen von Freiburg ab. Als sich zeigte, daß die Reisenden von einem solchen Zug nichts wußten, hielt man das ganze für einen falschen Alarm. Der ganze Lärm reduzierte sich darauf, daß einige 100 deutsche Arbeiter, die in Frankreich entlassen worden waren, bei ihrer Heimkehr Exzesse zu verüben suchten<sup>4</sup>.

Etwas ernster waren die revolutionären deutschen Arbeiter-vereine zu nehmen, die ihren Mittelpunkt in Biel unter der Leitung von Johann Friedrich Becker hatten. Auf eine Mahnung zur konsequenten Neutralität versprach Schaffhausen, die

<sup>3</sup> Missiven (Miss.) 1848, 15. März.

<sup>4</sup> P. Kl. R. 9, Seite 832, 876.

Bildung solcher Vereine von bewaffneten Ausländern zu verhüten. Auf die Gerüchte von beabsichtigten Einfällen von Arbeitern aus der Schweiz und Frankreich ersuchte Württemberg um sofortige Mitteilung, falls man entsprechende Vorbereitungen entdecke. Sogar Stühlingen bat um Benachrichtigung. Alle diese Nachrichten rührten wohl her von der Bewegung der deutschen Arbeiter in Paris, wo die deutschen Demokraten in einer großen Versammlung den Augenblick für gekommen erachteten, die Freiheit für alle Völker, die allgemeine Republik zu erkämpfen.

Unterdessen nahm die Gärung im benachbarten Baden immer noch zu. Schon Ende März stellte der Schaffhauser Rausch das Gesuch um Aushändigung von Waffen nach Gailingen, wo er Grundbesitz besaß, da er eine Art Sicherheitswache gründen wollte. Auch Büsingen reichte eine ähnliche Bitte ein, die aber selbstverständlich abgelehnt wurde. Immerhin lesen wir in jenen Tagen Inserate, die Waffen zum Verkaufe empfehlen. In den letzten Märztagen wurden die Nachrichten immer beunruhigender, und die Regierung besprach militärische Maßnahmen. So wurde die Militärkommission beauftragt, die Frage der Gründung von Bürgergarden zu besprechen<sup>5</sup>.

Die badische Regierung traute ihren eigenen Soldaten nicht und veranlaßte die Mobilmachung des 8. deutschen Bundeskorps, das aus Hessen, Württembergern und Bayern bestand. Bereits am 6. April erhielt die Regierung Mitteilung, daß württembergische Truppen von Tuttlingen aus beabsichtigten, bis an den Rhein vorzurücken. Die Bevölkerung des Seekreises griff darauf zu den Waffen, und ansehnliche Haufen von Aufständischen versammelten sich bei Donaueschingen, um den Einmarsch zu verhindern. Auf diese Nachrichten hin stellte die Regierung das gesamte Bundeskontingent auf Pikett; gleichzeitig gingen an den Vorort die entsprechenden Mitteilungen, und der Große Rat bewilligte sofort die nötigen Mittel<sup>6</sup>.

---

<sup>5</sup> P. Kl. R. 9, Seite 835, 855, 878.

<sup>6</sup> P. Kl. R. 9, Seite 891, Miss. 6. April.

Am 8. April erhielt die Militärdirektion morgens 1 Uhr durch eine besondere Stafette vom Kreisausschuß Engen die Mitteilung von dem drohenden Einmarsch. Bayrische Truppen rückten darnach über Mößkirch und die Württembergischen von Tuttlingen her vor. Der Lottstetter Engelwirt Weißhaar ließ als Führer der Aufständischen im Amt Jestetten bereits anfragen, ob ein Durchmarsch Bewaffneter nach Engen gestattet würde. Noch fand die Regierung eine sofortige Besetzung der Grenze nicht nötig, da, wie sie motivierte, die Mannschaft ja auf Pikett stand. Immerhin gingen entsprechende Mitteilungen an den Vorort und die benachbarten Kantone Zürich und Thurgau, die man gegebenenfalls um Hilfe bitten wollte. Ferner sandte die Regierung den gewesenen Landjägerchef Hauptmann Stierlin in die Gegend von Tuttlingen und Engen mit der Aufgabe, über alle Vorgänge sofort zu berichten. Auch die Grenzgemeinden erhielten eine besondere Aufforderung, sich unter der Hand über alle Vorgänge in den nächsten Ortschaften Erkundigungen zu verschaffen, besonders über alle Truppenbewegungen. Polizeidirektor Stamm begab sich im Auftrage der Regierung nach Lottstetten, um Weißhaar mitzuteilen, daß jeder Durchmarschversuch verhindert würde<sup>7</sup>.

Am 11. April versammelten sich die Führer der badischen Liberalen in Konstanz, um den eigentlichen Aufstand auszulösen. Hecker erntete anlässlich einer großen Versammlung am 12. wohl rauschenden Beifall, aber als er am folgenden Tag zu dem großen Unternehmen abmarschierte, begleiteten ihn nur 53 Mann. Weißhaar und Sigel sollten mit den Nachzüglern folgen. Am 15. langte Hecker in Donaueschingen an; überall, wo er durchzog, rief er für die deutsche Republik auf<sup>8</sup>.

Stierlin hatte schon etliche Tage vorher von der Aufregung berichtet, ebenso von einem stark aufgebauschten Grenzzwischenfall bei Altorf. Auf dem Wegmarsch schossen Wiechser über die Grenze und beunruhigten die auf dem Felde arbeiten-

<sup>7</sup> Ebenda, Seite 898, 901.

<sup>8</sup> Siehe Siegfried a. a. O.

den Altörfer. Ramsen stellte das wohl berechtigte Gesuch um Einrichtung eines Landjägerpostens<sup>9</sup>.

Donnerstag, 13. April berief die Regierung einen Teil der Bundesstruppen unter die Waffen, und als die Lage durch den sich steigernden Aufstand schlimmer wurde, erfolgte am Samstag die Einberufung des gesamten Bundeskontingents. Am Palmsonntag den 16. April marschierten Heckers Scharen über Füetzen und Stühlingen bis nach Bonndorf. Ein Teil der Landbevölkerung blieb aber ruhig. Sofort besetzte Schaffhausen die Grenze. Major Seiler, der das Schaffhauser Bataillon schon im Sonderbundskriege geführt hatte, übernahm das Kommando der auf den Reiath kommandierten Truppen, Major Neher befehligte die im Klettgau einrückenden Einheiten. Bereits wurde auch die Landwehr auf Pikett gestellt und Straßeninspektor Peyer eingeladen, sämtliche noch im Kanton befindliche Mannschaft der ehemaligen Artillerie einzuberufen, um wenigstens zwei Stücke bedienen zu können. Am 18. notierte H. W. Harder: «Heute folgte eine Pièce nach Schleitheim. Andern Tags am Spätabend kehrte sie wieder zurück, ohne mehr als mit einer blinden Ladung ein paar Bauern erschreckt zu haben.» Die Aufregung in den badischen Gemeinden nahm aber immer zu, da schon am 15. eine Abteilung von 2000 Mann württembergischer Truppen bis nach Donaueschingen vorgrückt war. Als die Büsinger Mitteilung erhielten, sich für die Aufnahme von Militär bereit zu machen, erschienen Abgeordnete beim Bürgermeister der Stadt, der sofort das deutsche Kommando von der Lage der Ortschaft orientierte, worauf dieses beruhigende Zusicherungen gab. Nach der Schätzung der Regierung standen in der Gegend von Bonndorf etwa 10 000 Aufständische<sup>10</sup>.

In Lottstetten und Umgebung warb Weißhaar, einer der einflußreichsten und reichsten Männer der Gegend, unermüdlich für die Sache der Republik, und die Großzahl seiner Zuhörer konnten seiner Beredsamkeit nicht widerstehen. Etwa 600 Mann folgten seinem Rufe, und er stattete sie sogar teil-

<sup>9</sup> P. Kl. R. 9, Seite 910.

<sup>10</sup> P. Kl. R. 9, Seite 927ff.

weise mit eigenen Mitteln gehörig aus. Mit seiner Schar zog er langsam der Schweizergrenze entlang westwärts<sup>11</sup>.

Die Regierung Schaffhausens befürchtete, daß im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Aufständischen und regulären Truppen der unterliegende Teil versuchen würde, sich in unsern Kanton zu werfen, und schon der 17. April gab ihr recht. Bei Bonndorf stießen an diesem Tage etwa 600 Volksmänner auf württembergische Truppen. Deren Kommandant gab den Aufständischen einige Minuten Zeit, sich zurückzuziehen, was sie auch sofort taten, und zwar versuchten sie, zwischen Stühlingen und Schleitheim die Kantongrenze zu überschreiten, wurden aber durch die Truppen des Bundeskontingentes daran verhindert. Während der Erörterungen mit dem Schaffhauser Kommando rückten etwa 1000 Mann, angeblich Konstanzer, auf der Straße von Blomberg nach Stühlingen heran. Vereint zogen die beiden Abteilungen wieder nach Bonndorf. Da ein größerer Zusammenstoß zu befürchten war, ließ Milizinspektor Waldkirch noch in der Nacht vom 17./18. März das Landwehrbataillon einberufen. Das Tageblatt schreibt: Gestern in der Nacht scheinen die benachbarten Badenser an mehreren Orten aufgebrochen, doch schnell zurückgekehrt zu sein, als sie hörten, daß sie auf württembergisches und bayrisches Militär stoßen würden. Nachts wurde in der Gemeinde Schleitheim Generalmarsch geschlagen, weil flüchtige Badenser über die Schweizergrenze nach Hause zurückkehren wollten, was aber verhindert wurde. Ueberhaupt scheint der ganze Aufstand gar nicht organisiert und gänzlich mißglückt zu sein<sup>12</sup>.»

Vertraulich teilte Oberstleutnant Bleuler von Feuerthalen der hiesigen Regierung mit, er sei von der zürcherischen Regierung beauftragt, alles nötige bereitzumachen, um im Notfalle das unter seinem Kommando stehende Bataillon sofort mobilisieren zu können. Fast mit Sehnsucht wurde der Freiburger Postwagen erwartet. Der Kondukteur desselben erzählte, daß er in Bonndorf und Lenzkirch wohl württember-

---

<sup>11</sup> Siehe Siegfried, a. a. O.

<sup>12</sup> P. Kl. R. 9, Seite 942.

gisches Militär, aber keine bewaffneten Volksmänner angetroffen hatte. Von Zürich kam unterdessen die Mitteilung, daß Bleuler kein Recht habe, seine Truppen über den Rhein zu führen. Hingegen wurde der aus dem Sonderbundsfeldzug bekannte Oberst Ziegler abgeordnet, in den äußern Bezirken Andelfingen, Bülach und Regensberg die nötigen militärischen Maßregeln zu treffen, und nötigenfalls Schaffhausen zu Hilfe zu eilen. Bereits wurde auch hierorts erneut die Schaffung von Bürgerwehren in Beratung gezogen.

Die Tagsatzung genehmigte unterdessen die getroffenen Maßnahmen, stellte die Truppen unter eidgenössischen Sold und übergab Oberst Isler von Kaltenbach das Kommando.

Der badische Resident in der Schweiz, Freiherr von Marschall, gab in einer Note vom 15. April Kenntnis von der badischerseits angeordneten Truppenaufstellung an der französischen und schweizerischen Grenze und begründete die Maßnahmen mit einem zu befürchtenden Einfall deutscher Arbeiter aus Frankreich. Die Regierung bescheinigte den Empfang der Mitteilung mit der Beifügung, bei dem freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Schaffhausen und Baden hätte man erwartet, von der Truppenaufstellung früher zu erfahren. Was war der Grund der Befürchtung? Herwegh war mit seinen Arbeitern aus Paris, der sogenannten demokratischen Legion, in Straßburg angelangt. Die Zusammenarbeit mit Hecker ließ aber sehr zu wünschen übrig, und so traf am 15. April Herweghs Gemahlin in Schaffhausen ein, von wo sie nach Engen reiste zu einer Besprechung mit Hecker, die aber resultatlos verlief<sup>13</sup>.

Den 19. April zeigte der württembergische Generalmajor von Müller dem Bürgermeister Schaffhausens durch einen Adjudanten an, daß er mit den unter seinem Kommando stehenden Truppen Stühlingen besetzt habe und beabsichtige, die Scharen der badischen Rebellen in der Richtung gegen Waldshut schleunigst zu verfolgen. In Stühlingen scheinen die Truppen nicht besonders gut empfangen worden zu sein, so-

---

<sup>13</sup> P. Kl. R. 9, Seite 944, 959, Miss. 21. April 1848.

daß verschiedene Verhaftungen vorgenommen wurden. Ein kleines Gefecht bei Grimmelshofen änderte an der Lage nichts. Neuerdings setzte auch wieder ein Flüchtlingsstrom ein.

Die Kämpfe zogen sich mehr und mehr gegen das Wiesental bei Basel, und schon am 22. wurde Isler der Wunsch ausgedrückt, die Landwehr baldmöglichst zu entlassen. Am 24. April meldete das Tageblatt: «Die Zeit her sah man viele entwaffnete Freischaren hier durchpassieren, um in ihre Heimat zurückzukehren. Es waren meist junge Männer, immerhin hatte es auch ältere Leute unter ihnen.» Oberst Ziegler kehrte am 24. wieder nach Zürich zurück, und auch die Kontingentstruppen wurden in den letzten Apriltagen entlassen<sup>14</sup>.

Der zweite badische Aufstand hatte für unsren Kanton noch weniger Folgen als der erste, da er sich hauptsächlich in der Südwestecke des Landes abspielte. Immerhin wurde das ganze badische Land mit Truppen besetzt, besonders das Grenzgebiet. Dies führte zu verschiedenen Grenzzwischenfällen. Am 12. Juni meldete das Oberamt Stühlingen, daß am gleichen Tag morgens zwischen 2 und 3 Uhr auf der Schweizerseite bei der Wutachbrücke ein mehrfaches Kommando gehört worden sei, gleich darauf sei ein Schuß gefallen, ein Grenzaufseher habe die Kugel am Ohr vorbeisausen hören. Daher waren die Truppen sofort alarmiert worden. Was ergab die Untersuchung? Ein badisches Bäuerlein von Lausheim hatte sich am Pfingstabend zu den Wachen beim Gemeindehaus in Schleitheim gesellt. Der ehemalige Leutnant Meyer machte sich anheischig, ganz allein die Besatzung von Stühlingen auf die Beine zu jagen. Er stellte sich darauf etliche 100 Schritte von der Straße bei Oberwiesen auf und ließ in verschiedenen Stimmlagen mehrere Kommandos ertönen, darunter auch «Feuer». Das Schießen ahmte er nach durch Schläge an das Schilderhaus, ebenso das Pfeifen von Kugeln. Eine Untersuchung der Gewehre der Wache zeigte, daß damit nicht geschossen worden war. Zu dem geschah alles am hellen Tage. Der badische Resident legte etwas rasch durch eine Note Klage ein und bezeichnete als Urheber die im Kanton sich auf-

<sup>14</sup> Ebenda Seite 964.

haltenden politischen Flüchtlinge. Gleichzeitig machte er der Regierung Vorwürfe, daß diese denselben zu viel freien Spielraum lasse, daß in Schaffhausen unter Heckers Leitung sogar eine Versammlung stattgefunden hatte. Schaffhausen wies aber die Vorwürfe zurück. Hecker war in Feuerthalen mit seinen Freunden zusammengekommen, hatte sich aber am gleichen Tage wieder entfernt<sup>15</sup>.

Einen andern Zwischenfall beim Durstgraben habe ich in meiner Geschichte der Gemeinde Neuhausen genauer dargestellt.

Immerhin verwies der Vorort neuerdings auf die Umtriebe der Flüchtlinge und ersuchte, ein wachsames Auge zu haben. Daß manches passierte, ist wohl klar. So war auf den 16. Juli in Hofenacker bei Ramsen eine politische Versammlung der Flüchtlinge und der dortigen Grenzanwohner geplant, allerdings infolge eines Mißverständnisses nicht im gedachten Umfange zustande gekommen, weshalb auf einen der nächsten Sonntage eine zweite angeordnet wurde und zwar unter der Leitung des landesflüchtigen Pfarrers Ganter aus Volkertshausen. Polizeidirektor Stamm scheint aber den Flüchtlingen gegenüber ziemlich Nachsicht geübt zu haben, denn scheinbar glaubte er den Beteuerungen des revolutionären Pfarrers, nie ähnliche Veranstaltungen mit politischen Zwecken geplant zu haben. Er sei nur einige Male dort mit allen Bekannten zusammengesessen. So ganz harmlos war er wohl nicht, da er sich in Inseraten im Tageblatt als Schriftenverfasser offrierte. Mitte September beschwerte sich die Seekreisdirektion, weil er im Wirtshause zum Frohsinn an der Grenze gegen Hilzingen demokratische Versammlungen abhielt. Ebenso wurde Schaffhausen beschuldigt, den Waffenschmuggel zu gestatten, was aber Polizeidirektor Stamm nicht zugeben wollte. Es sei allerdings möglich, bemerkte er, daß der eine oder andere Flüchtling einen Stockdegen oder eine Pistole bei sich geführt habe. Dies sei aber eine Waffe, mit der sich Private, besonders Reisende, öfters versehen. Die Kollegen scheinen

<sup>15</sup> Kantonspolizeikommission 1848 Seite 278, 372. P. Kl. R. 1059, Seite 30, Miss. 17. Juli 1848.

Stamm nicht volles Vertrauen geschenkt zu haben und wiesen ihn an, unter persönlicher Verantwortung die Untersuchung gegen die Flüchtlinge unverzüglich an die Hand zu nehmen<sup>16</sup>.

Daß sich die Flüchtlinge nicht ruhig verhielten, zeigen zwei kleine Vorfälle: Freiherr Nepomuk von Hornstein aus Binningen wurde von badischen Freischärlern vor der Wohnung des Wirtes Streif bei Schaffhausen zum Verlassen seiner Kutsche gezwungen. Leopold von Hornstein aus Biethingen wurde zwischen Thayngen und Schaffhausen angehalten, um ihn zum Zuge mit den Aufständischen zu zwingen<sup>17</sup>.

Daß die Stimmung zwischen den offiziellen deutschen Kreisen und der Schweiz etwas gespannt war, zeigt die Tatsache, daß unbedeutende Vorfälle, wie sie bereits geschildert worden sind, zu Haupt- und Staatsaktionen aufgebaut wurden. Eine Extrabeilage zu Nr. 301 der Frankfurter Ober-Post-Amts Zeitung gab Anlaß zu einer Beschwerde der hiesigen Regierung. Die erwähnte Zeitung druckte einen Bericht des Bezirksamtes Jestetten ab, wonach 50—60 deutsche Arbeiter sich auf dem Marktplatz in Schaffhausen zur Teilnahme am Struweschen Einfall versammelt hätten, umgeben von einer Beifall klatschenden Menge. Was war geschehen? 12—13 deutsche Handwerksgesellen hatten auf den 23. September ihren Meistern gekündigt und zogen, nachdem sie ihre Wanderbücher hatten visitieren lassen, von einer Wirtschaft außerhalb der Stadt weg. Die Regierung erreichte auf ihren Protest keine Bestrafung des Einsenders, immerhin anerkannte die badische Regierung, daß das in Frage stehende Aktenstück verschiedene Ungenauigkeiten enthalte<sup>18</sup>. Den Unmut über den Angebergeist übereifriger badischer Beamter zeigt die folgende Stelle im Regierungsratsbericht: «Aus diesem Fall und andern ähnlichen Fällen ist abzunehmen, wie untergeordnete badische Beamte ihren Diensteifer durch Einseitigkeiten und Uebertreibungen in ihren Berichten an ihre vorgesetzten Behörden über ausgekundschaftete Vorgänge in der Schweiz zu

<sup>16</sup> P. Kl. R. 10, Seite 139, 154, 298, 374.

<sup>17</sup> Ebenda S. 355.

<sup>18</sup> Ebenda Seite 509.

bethätigten sich bestrebten und dadurch zu ungegründeten Beschwerden der badischen Regierung über solche Vorgänge Veranlassung gaben und die Kantonsregierungen compromittirten<sup>19</sup>.»

Auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartements wurde im Anfange des Jahres 1849 allen im Kanton befindlichen Flüchtlingen bis auf zwei der Befehl erteilt, sich auf eine Entfernung von mindestens 6 Stunden von der Grenze zu entfernen.

Am 28. März 1849 war die Reichsverfassung endlich fertig erstellt. Da aber Preußen nicht mitmachen wollte und auch an andern Orten die reaktionären Elemente ihr Haupt wieder zu erheben begannen, waren alle Einigungsbestrebungen zum Scheitern verurteilt. Die schmerzvolle Enttäuschung, die sich größerer Teile des deutschen Volkes bemächtigte, hatte da und dort Aufstände zur Folge... Dazu trat der lockende Einfluß des ungarischen Beispiels, und die freiheitlichen Kreise Deutschlands berauschten sich an den Erfolgen des tapfern Volkes, das für seine Unabhängigkeit so manhaft kämpfte. In Baden war die Stimmung schon über den Winter unheimlich gespannt gewesen. Den Anlaß zum Losschlagen gaben die Ereignisse in der bayrischen Pfalz. Der Sieg schien diesmal sicher zu sein, weil die badischen Soldaten sich zunächst auf die Seite der Aufständischen stellten. Am 11. Mai brach in Rastatt eine offene Meuterei aus, und in wenigen Tagen gingen etwa 15 000 Mann zur Revolution über. Die großherzogliche Regierung flüchtete sich nach Frankreich, und die Revolutionäre übernahmen die Staatsgewalt. Im Mai erkaufte sich der Großherzog die Hilfe Preußens, indem er von der beschworenen Reichsverfassung zurücktrat. Am 12. Juni übernahm Prinz Wilhelm von Preußen den Oberbefehl über das preußische Heer, das in Baden einmarschierte. Langsam arbeitete er sich vorwärts. Der polnische Flüchtling Mieroslawski, der die Aufständischen führte, mußte dem preußischen Drucke nach Süden ausweichen<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Siehe Verwaltungsbericht des Kleinen Rethes an den Hochlöblichen Großen Rath 1847/48, 1848/49, 1849/50.

<sup>20</sup> Genaueres Siegfried, a. a. O.

Je mehr sich die Kämpfe der Schweizer Grenze näherten, desto aufmerksamer verfolgte man hierorts den Gang der Ereignisse. Die Regierung sah den Zustrom einer großen Zahl von Flüchtlingen voraus und suchte auf alle Arten fortwährend über den Verlauf der Ereignisse auf dem Laufenden zu sein. Der Amtsbürgermeister erhielt sogar die Ermächtigung, nötigenfalls einen Expressboten nach Offenburg, Freiburg oder in sonst einer Richtung abzuschicken. Die Aufständischen in den benachbarten Gemeinden suchten sich in Schaffhausen mit Waffen zu versehen. So kamen der Militärkommission Mitteilungen zu, daß sogar kontingentspflichtige Soldaten ihre Gewehre verkauft hatten<sup>21</sup>. H. W. Harder notiert in seinem Tagebuch: «Die Badenser kaufen hier schon seit ein paar Tagen Gewehre auf, wodurch die Bürger Geld bekommen und der alten Prügel los werden.»

Mit dem Gefecht bei Waghäusel, das trotz des Erfolgs der Revolutionäre doch schließlich mit ihrem Rückzug endete, begann der Zerfall der badischen Demokratie. Auch die Büsinger erhielten ein Truppenaufgebot von der Seekreisdirektion, und von Ow, der Führer der Büsinger Liberalen, wünschte von Schaffhausen bestimmten Bescheid, ob es ihnen gestattet sei, bewaffnet das Schaffhausergebiet zu betreten. Auf die ablehnende Antwort verlangte er eine schriftliche Erklärung. Die Büsinger entschlossen sich darauf zu einem unbewaffneten Durchmarsche. Von Ow verfehlte aber nicht, darauf hinzuweisen, daß die Gailinger über 100 Mann stark nach einer Anfrage beim Ramser Gemeindepräsidenten mit Wehr und Waffen dort durchgezogen seien. Ebenso wollte er auch wissen, daß 40 Mann durch Thayngen marschiert wären. Nach Aussagen des dortigen Präsidenten handelte es sich um 18 Büslinger, die von einer Exerzierübung herkommend, zum Teil mit Waffen, durch die Gemeinde gezogen waren. Er selbst hatte sie nicht gesehen, und, wie er beifügt, infolge der Heuernte vergessen, die Angelegenheit der Regierung mitzuteilen<sup>22</sup>.

---

<sup>21</sup> P. Kl. R. 11, Seite 32, 41.

<sup>22</sup> Ebenda Seite 45, 75, 91.

In jenen Tagen besprach die Regierung auch die Schaffung einer Art Landsturm, um die Flüchtlinge aufzuhalten, bis höheren Ortes genauere Weisungen einliefen. Gleichzeitig wurde aber auch die Pikettstellung des Bundeskontingentes angeordnet. Am 21. Juni befahl der Bundesrat die Aufstellung eines eidgenössischen Brigadekommandos in Basel und ersuchte die Grenzkantone, eidgenössisches Aufsehen zu halten. Nationalrat Hanauer von Baden wurde zum eidgenössischen Kommissär an der Nordgrenze ernannt mit dem Auftrage, alle die Maßregeln zu treffen, die für die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft erforderlich würden. In einem Schreiben vom 27. Juni zeigte Hanauer der Kantonsregierung seine Ernennung an und erteilte bereits bestimmte Weisungen über die bei einem plötzlichen Flüchtlingsandrang zu treffenden Maßnahmen. Diese ersuchte ihn um die Ermächtigung, im Einverständnis mit dem Brigadekommando zwei Kompagnien Infanterie des hiesigen Bundeskontingentes und eine halbe Schwadron Kavallerie — letztere zum Stafettendienst — aufzubieten und in eidgenössischen Dienst zu nehmen. In den Gemeinden Hallau und Schleitheim wurde Munition ausgeteilt<sup>23</sup>.

Einen eher humoristischen Anstrich hat eine typische Begebenheit aus jenen Tagen. Am 1. Juli vormittags meldete sich beim Amtsbürgermeister ein gewisser Hauptmann Göhler, Kommandant einer Kompagnie des 2. badischen Infanterieregimentes, der in Füetzen stationiert war, mit dem Wunsch, mit seiner Kompagnie unter den Schutz der Schweiz zu treten, nachdem in Freiburg die rote Republik ausgerufen worden und er nicht für diese Partei zu kämpfen gewillt sei. Die sofort zusammengerufene Regierung beschloß, aus der bundeskontingentspflichtigen Mannschaft der angrenzenden Gemeinden eine Kompagnie unter dem Kommando von Aide-Major Stokar zu bilden. Als Zivilkommissär sollte Regierungsrat Wintz in Funktion treten. Bereits wurde Zürich darauf vorbereitet, die Flüchtlinge in Empfang zu nehmen. An Kommissär Hanauer und Brigadier Kurz gingen entsprechende Mitteilungen ab.

---

<sup>23</sup> Ebenda Seite 95, 96. Miss. 29. Juni 1849. Protokoll des Großen Rates 4, Seite 678.

Nachdem alles eingefädelt worden war, erschien aber niemand. Nachträglich meinte dann der Amtsbürgermeister, der Charakter des Hauptmanns sei ihm etwas dubios vorgekommen, so daß man seine Aussagen keinen vollen Glauben habe schenken können<sup>24</sup>.

Nach dem Eingang der Ermächtigung des Brigadekommandanten erfolgte am 2. Juli auf den folgenden Tag das Aufgebot von zwei Kompagnien, die unter Major Neher gestellt wurden. Dazu wurde der Große Rat um die Erlaubnis ersucht, eine zweite Landwehr bilden zu dürfen, bestehend aus allen Waffenfähigen, die das 50. Altersjahr noch nicht erreicht und noch nirgends eingeteilt waren. Im übrigen schwiebte man ziemlich im Unsichern über die Ereignisse. Es zeigt dies am besten ein Schreiben Schaffhausens an Zürich, in dem diesem mitgeteilt wurde, der Gemeinderat von Füetzen habe dem Präsidenten von Bargen angezeigt, daß sicherem Vernehmen nach 400 Mann in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli in der Schweiz einfallen wollten. In Schleitheim und Beggingen seien bereits die nötigen Anordnungen getroffen worden, diese Truppen gemeinschaftlich mit der badischen Bürgerwehr zu entwaffnen, und man erwarte, daß die Bürger von Bargen und Umgebung sich den flüchtenden badischen Truppen entgegenstellten. Nach der Mitteilung von Stühlingen wollten sie über den Hochranden eindringen. In dem erwähnten Brief heißt es dann weiter: «Aus diesen Berichten geht hervor, wie sehr die Stimmung unserer badischen Nachbarschaft aufgereggt ist. Es sind Abteilungen der Bürgerwehr aus den Aemtern Stühlingen und Bonndorf nach Freiburg gezogen<sup>25</sup>.

Am 3. Juli bot der Bundesrat aus den Kantonen Aargau, Solothurn und Schaffhausen je ein Bataillon sowie eine Berner und eine Schwyzer Scharfschützenkompagnie auf, um so die durch die Kantone unter die Waffen gerufenen Einheiten zu ersetzen. Das Bundesbataillon des Kantons unterstand dem Oberbefehl von Oberst Müller von Luzern. Unterdessen ver-

---

<sup>24</sup> Ebenda Seite 110. Miss. 2. Juli 1849.

<sup>25</sup> Miss. 2. Juli 1849.

suchten immer noch Spekulanten, Waffenhandel zu treiben, ja sogar Schweizer Scharfschützen für Baden anzuwerben<sup>26</sup>.

Als sich in den ersten Julitagen in Eberfingen und Unter-eggingen eine ziemliche Anzahl badischer Freiwilliger und Soldaten angesammelt hatten, besetzten die Hallauer die Grenze, bis sie am 5. Juli durch die Kontingentsmannschaft unter Major Seiler abgelöst wurden. In den nächsten Tagen erschwerte sich die Lage zusehends, und der Zudrang von Flüchtlingen, meist Aufständischen, nahm rasch zu. Der Brigadechef Kurz bot darauf das Reservebataillon auf, das zum Teil am 7. Juli einrückte. Dem Bundesrat schrieb die Regierung am gleichen Tag: «Im Hinblick auf die gegenwärtige Gestaltung der politischen Ereignisse im badischen Nachbarland können wir uns nicht verhehlen, daß die genommenen militärischen Vorkehrungen nicht mehr genügen und daß in dieser Beziehung vollständigere Maßregeln erforderlich werden.» Man hatte zudem erfahren, daß 20—30 Piècen sich auf Schwei-zergebiet zurückzuziehen gedachten<sup>27</sup>.

Am gleichen 7. Juli unterstellte der Bundesrat die Brigade Kurz in Basel und die Brigade Müller mit Sitz in Schaffhausen dem aus dem Sonderbundskrieg bekannten Obersten Gmür. Dieser schlug seinen Sitz zunächst in Zürich auf und kam erst nach Ablauf der wichtigsten Ereignisse nach Schaffhausen. Der erste Tagesbefehl stammt vom 12. Juli.

Unterdessen waren die Scharen des badischen Führers Sigel mehr und mehr an die Grenze gedrückt worden; besonders gefährdet war die zürcherische Rheingrenze und der ganze Kanton Schaffhausen. Die Zürcher Regierung griff den Entschlüssen des Bundesrates etwas vor und ernannte ihr Mitglied Oberstleutnant Benz als Kommissär, der schon am 2. Juli in Feuerthalen sich einrichtete. Wie er nach Zürich vielleicht etwas selbstbewußt schrieb, wählte er den Ort, um der ängstlichen und unentschlossenen Regierung Schaffhausens den Rücken zu stärken.

---

<sup>26</sup> Siehe Siegfried, a. a. O. P. Kl. R. 11, Seite 132.

<sup>27</sup> Miss. 27. Juli 1849.

Am 7. Juli ersuchte er Oberst Müller in Schaffhausen, einen Ordonnanzoffizier zu Sigel nach Donaueschingen zu senden, um von ihm zu erfahren, was er in der Nähe der Schweiz vorzunehmen gedenke. Schon am folgenden Tag erfuhr er von der Absicht Sigels, sich bei Thiengen mit den Preußen noch einmal zu messen. Und wirklich zog Sigel mit den ihm gebliebenen Anhängern von Donaueschingen nach Stühlingen und dann hart der Grenze nach gegen Lauchringen. Seine wirkliche Absicht war, sich so aufzustellen, daß er seinen Rückzug von Lauchringen über Jestetten in die Schweiz nehmen konnte. Benz verlegte daher am 8. Juli seinen Sitz nach Eglisau. Unterdessen rückten nassauische Truppen von Bonndorf nach Stühlingen, und Müller befürchtete eine Ueberschreitung von Schweizergebiet in der Richtung gegen Untereggingen, weil die Straße dort eine Strecke weit über diesseitiges Hoheitsgebiet führte. Der Bürgermeister ersuchte nun Oberst Müller, das Landwehrbataillon durch andere Truppen zu ersetzen, denn die Stimmung war etwas unwillig. Am 9. Juli kam die Nachricht in die Stadt, daß bei Engen gegen 5000 Mann Nassauer, Hessen und Mecklenburger eingetroffen waren. Die Einwohner von Ramsen und Altorf verlangten Munition und Gewehre. Daraufhin ersuchte die Regierung Müller, den obern Reiath mit Truppen zu besetzen, was allem nach sehr zögernd oder überhaupt nicht geschah<sup>28</sup>.

Unterdessen begab sich Benz persönlich nach Baltersweil, wo er feststellte, daß sich Sigels Scharen bereits in Jestetten und Lottstetten befanden. Die Hauptmasse hatte hart an der Schweizer Grenze beim Rafzerfeld ein Lager bezogen. Benz ersuchte ihn, von einem Kampfe abzustehen, da zu befürchten war, daß die preußischen Truppen die Neutralität nicht achten würden. Daraufhin offerierte Sigel durch einen Boten Oberst Müller in Schaffhausen eine Kapitulation unmöglicher Art, indem er vorschlug, sich mit seinen Truppen unter die Oberhoheit der Schweiz zu stellen, wenn diese dann angegriffen würde. Daraufhin sandte Benz am 10. Juli an Sigel eine er-

---

<sup>28</sup> P. Kl. R. 11, Seite 150.

neute Botschaft mit der Warnung, man werde ihm das Asyl verweigern, wenn er nicht von einem Kampfe abstehe. In der schwülen Sommernacht vom 10. auf den 11. Juli besprachen sich beide nochmals in Lottstetten. Nach langem innern Widerstreben nahm Sigel schließlich die Bedingungen Benzens an. Von Hanauer und seiner Tätigkeit hörte man in jenen Tagen nichts<sup>29</sup>.

In der gleichen Nacht rückten zwischen 9 und 10 Uhr 6 Wagen mit kranken und verwundeten Flüchtlingen über den Grenzposten beim Durstgraben. Der dort wachhabende Offizier schickte sofort einen Boten um Verstärkung nach der Stadt. Da die Soldaten aber in den Bürgerhäusern einquartiert waren, ließ der Kommandant morgens halb ein Uhr Generalmarsch schlagen, was in der Stadt eine ungemeine Aufregung verursachte. Bereits befürchteten ängstliche Gemüter das Schlimmste<sup>30</sup>.

Die bereits erwähnten Abmachungen sahen einen Uebertritt in drei Kolonnen vor; etwa 1000 Mann sollten bei Neuhausen Schweizer Gebiet betreten. Sie kamen aber nicht, sondern schlossen sich den andern Kolonnen an, die bei Rheinau und Eglisau Schweizerboden betrat. Damit war ein Teil der Gefahr vorüber, und mit Stolz bemerkt die hiesige Kantonsregierung in ihrem Rechenschaftsberichte, daß während der gefährlichen Tage vom 6.—11. Juli die Grenze längs des hiesigen Kantons ausschließlich durch das hiesige Bundesbataillon und die Landwehr gegen Grenzverletzungen geschützt worden sei. So war es auch, indem erst am 11. Juli außerkantonale Truppen eintrafen. Das Tageblatt schreibt: «Heute endlich um 11 Uhr mittags rückte die längsterwartete eidgenössische Hilfe, eine Kompagnie Zürcher Scharfschützen, hier ein, nach dem wohl kein Mann mehr vom Sigelschen Korps mehr an der Grenze weilte. Beschwert sich Basel über die Langsamkeit in der schweizerischen Grenzbesetzung, so dürfen wir uns um so mehr darüber klagen, als Schaffhausen weit größeren Gefahren als Basel seiner Lage nach ausgesetzt war.»

<sup>29</sup> Ebenda Seite 153.

<sup>30</sup> Ebenda Seite 157.

Ein Schreiben der Zürcher Regierung, nach dem die Schaffhausen zugeschriebene Abteilung einige Zeit hier zu bleiben hatte, erwirkte bei der Schaffhauser Regierung begreiflicherweise eine gewaltige Entrüstung. Sie stritt Zürich das Recht ab, Truppen hieher zu weisen und verbat sich zudem den diktorischen Ton<sup>31</sup>. Unterdessen hatte der Bundesrat Kommissär Hanauer durch Ratsherrn Stehelin, Artillerieoberst, ersetzt, an den sich Schaffhausen sofort wandte, um seine Auffassung über das Ansinnen der Zürcher Regierung zu vernehmen.

Schaffhausen hatte in jenen Tagen wohl ziemlichen militärischen Betrieb. Am 13. Juli dislozierte die hier einquartierte Zürcher Schützenkompanie nach Rheinau und wurde durch ein Bataillon Infanterie ersetzt, da die Grenze immer noch bewacht werden mußte. Dabei konnten nach der damaligen etwas weitherzigeren Auffassung kleine Grenzüberschreitungen kaum vermieden werden, die vielleicht auch etwas kleinstädtisch aufgebauscht wurden. So lautete eine Zeitungsmeldung vom 12. Juli: Heute hat der Zürcherische Scharfschützenposten im Durstgraben vier verkleidete Preußen angehalten und sie nach kurzem Verhör als Offiziere erkannt... Da sie angeblich nur den Rheinfall besichtigen wollten, wurden sie sofort wieder entlassen... Desgleichen wurde beim Nohl eine Abteilung Preußen, 50 Mann stark angehalten, die bewaffnet dem Rheinfall zumarschieren wollten<sup>32</sup>.

Die Schaffhauser spazierten natürlich auch an die Grenze, um die preußischen Posten zu sehen. H. W. Harder notiert am 15. Juli: «Da die Preußen bis zum Grenzstein beim Nohl vorgeschoben sind, so gingen Mama und ich dahin spazieren, um das fremde Kriegsvolk anzusehen. Die Wachen vertragen sich ganz kameradschaftlich, ja vertraulich.»

Endlich trafen in jenen Tagen auch 4 Sechspfünderkanonen von Zürich ein. Die Mannschaft nebst 74 Pferden wurde in Schaffhausen einquartiert, während der Park in Feuerthalen blieb. Zürich wollte auch Schaffhausen etwa 1000 Flüchtlinge

<sup>31</sup> Ebenda S. 171. Tageblatt für den Kanton Schaffhausen 12. Juli, Miss. 16. Juli 1849.

<sup>32</sup> Tageblatt für den Kanton Schaffhausen 14. Juli 1849.

zuhalten, was dieses ablehnte, seiner Grenzlage wegen. Bereits am 19. Juli konnte man dem Justiz- und Polizeidepartement berichten, daß sich keine militärischen Flüchtlinge mehr im Kanton befanden<sup>33</sup>.

Nachdem die Hauptgefahr vorüber schien, passierte am 21. Juli der unliebsame Zwischenfall, kurz Büsinger Handel genannt, wie ihn Dr. Leutenegger genau dargestellt hat. Die Gefahr ging aber rasch vorüber, und bereits am 11. August konnte das Bataillon Seiler wieder entlassen werden<sup>34</sup>.

In einem Brief an den Generalstabschef erhalten wir genauere Mitteilungen über die Stärke der aufgebotenen Schaffhauser Einheiten. Es heißt: Die seit dem 3. Juli in den Dienst berufenen Truppen sind: Bundesinfanteriebataillon Nr. 71, Stärke 15 Mann Stab, 774 Mann in Linie, zusammen 789 Mann und 4 Pferde. Landwehrbataillon: Kommandant Oschwald, Stärke 203 Mann, Eintritt 8. Juli, Austritt 13. Juli. Reitende Jägerkompanie Nr. 1, Kommandant Hauptmann Kaspar, 64 Mann. Die eine Hälfte trat den Dienst am 3. Juli, die andere am 28. Juli an. Die Entlassung erfolgte am 31. Juli.

Noch aber befanden sich im Kanton ziemlich viele Flüchtlinge, die am Aufstand nicht mit bewaffneter Hand teilgenommen, sondern erst nach der Besetzung sich geflüchtet hatten. Am 3. September waren 27 weggewiesen worden, weil sie die nötigen Mittel hatten. Ihrer acht waren vollkommen mittellos. Der badische Ministerresident in der Schweiz verfolgte das Gebahren der Flüchtlinge mit kritischem Blick und benützte den kleinsten Anlaß zu Beschwerden. Zwischenfälle ereigneten sich immer noch, so in Buch, wo einige hessische Soldaten sich zu Exzessen verleiten ließen. In ihrem Schreiben vom 17. September sprach die Schaffhauser Regierung Kommissär Stehelin gegenüber ihr Bedauern aus, daß Legationsrat Berkheim immer noch in Flüchtlingssachen den Bundesrat belästigte. Weiter heißt es: Die in unserm Kanton sich noch befindenden Flüchtlinge werden morgen unter polizeilicher

<sup>33</sup> P. Kl. R. 11, Seite 182, 199.

<sup>34</sup> Dr. A. Leutenegger, Der Büsinger Handel, Sonderabdruck aus Heft 63 der Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte.

Begleitung nach Zürich spediert und Flüchtlinge, die in Zukunft unsfern Kanton betreten, in einem Depot unter polizeilicher Aufsicht gesammelt.

Infolge der Flüchtlinge hatte Schaffhausen etwas lange militärische Einquartierung, die wohl etwas lästig wurde, so daß die Regierung am 13. September den Wunsch nach Bern gab, bald von Truppen befreit zu werden<sup>35</sup>.

Zum Schluß erhebt sich noch die Frage: Welches war eigentlich die Einstellung der schweizerischen Grenzbevölkerung? Die Antwort ist nicht leicht zu geben. Sicher sympathisierten die hiesigen Liberalen mit ihren Gesinnungsverwandten jenseits der Grenze, allein überschwengliche Töne hört man eigentlich nie. Einen gewissen Einfluß übten auch die deutschen Gesellenvereinigungen in der Stadt aus, wenn er auch nicht zu stark in Erscheinung tritt. Ein zu enges Zusammengehen wurde auch durch die konfessionellen Gegensätze verhindert. Zudem spielte die Angst vor Grenzverletzungen und ihren Folgen auch eine gewisse Rolle. So verhielt sich die Schaffhauser Bevölkerung eher etwas zurückhaltend, was auch ihrer ganzen Anlage entspricht.

An heute gemessen scheinen die militärischen Maßnahmen vollständig ungenügend. Die eidgenössische Hilfe war sehr zögernd, fast unsicher, auch nach der Einführung der neuen Bundesverfassung. Man hat bei allen Maßnahmen eher den Eindruck einer typischen Uebergangszeit. Sicher aber waren Regierung und Bevölkerung gegen die Flüchtlinge durchaus hilfsbereit, das Asylrecht stellte keinen leeren Begriff dar. Näher auf die eigentliche Flüchtlingsfrage einzutreten, hätte den Rahmen des Aufsatzes gesprengt.

---

<sup>35</sup> P. Kl. R. 11, Seite 286. Miss. 13. Aug. / 7. Sept.